"Sie ist verliebt in einen Gasleitungs-Installateur!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 30

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

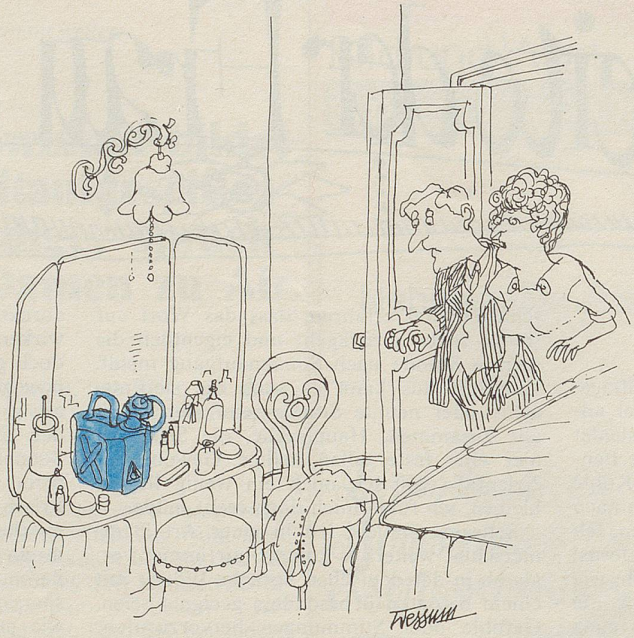
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

selbstverständlich in die Arbeitswelt einfügen muss. Von klein auf ist er sich seiner Wichtigkeit bewusst, und nicht nur er, sondern die ganze Welt ist dieser Meinung. Reden zwei Männer auf der Strasse, denkt männiglich und auch weibiglich, dass es sich um eine tiefschürfende Diskussion handeln muss. Führen zwei Frauen ein Zwiegespräch, so sind sie zwei Klatschbasen.

Das ist ganz klar, und fast glaube ich es selber. *Isabella*



«Sie ist verliebt in einen Gasleitungs-Installateur!»

Arbeitsplätze und Parteizugehörigkeit

Bei uns im Kanton Solothurn sind die Gemeinderatswahlen, Wahlen überhaupt, noch etwas, das die Gemüter heftig bewegt. Es kommt dann vermehrt zu Diskussionen über die Parteien. Man ist da als Frau, trotz eifrigem Bemühen, den hartgesottenen Politikern im Gespräch nicht immer ganz gewachsen. Ich weiss nicht, vielleicht bin ich wirklich etwas naiv, wenn ich meine, das Menschliche dürfe man auch in der Politik nicht beiseite lassen.

Ich bin ein überzeugtes Mitglied einer bürgerlichen Partei. Ebenso überzeugt bin ich davon, dass es heute die Mitarbeit der Frau, auch in der Politik, braucht. Im kleinen Kreise haben da vor ein paar Tagen einige bewährte Männer mit Genugtuung festgestellt, dass die Mitglieder der POCH, alles gutausgebildete junge Leute, auf der Suche nach Arbeitsplätzen wegen ihrer Parteizugehörigkeit kein Glück hätten. Nun, ich wäre gar nicht erfreut, wenn eines meiner Kinder sich dieser Partei anschliessen würde. Aber, und das versuchte ich in die Diskussion zu werfen: Ist die Sperre der Arbeitsplätze nicht ein Mittel, das vermehrten Hass auf die Gesellschaft erzeugt?

Ich bin mir der Gefahr bewusst, die diese Jungen mit ihrem zum Teil fanatischen Kampf gegen alles Bestehende bedeuten. Wird aber diese Gefahr nicht noch grösser durch den Hass? Sollte das Recht auf Arbeit nicht zu den Menschenrechten gehören?

Eine geplagte Fast-Politikerin *U. Z.*

SEIT 1974 STABILE HOTEL-ZIMMER-PREISE IM TESSIN!

HOTELLISTE ERHÄLTLICH BEI ETT, 6501 BELLINZONA

Zurück in den Beruf?

«Eine Rückkehr in den Beruf sollte man realistisch planen und mit Tatkraft und Unternehmungsgeist an die Hand nehmen», schreibt Ingrid im Nebi Nr. 3.

Dass ein Wiedereinsteigen in den alten Beruf nach Jahren des Hausfrauendaseins nicht ohne weiteres möglich ist, das haben wir seit der Rezession erfahren. Die Zeiten scheinen endgültig vorbei, da in Inseraten zu lesen war: «Wir stellen unserer neuen Sekretärin jeden Tag eine frische Rose auf ihren Schreibtisch!»

Diese «rosigen» Zeiten sind vorbei und vor allem in kaufmännischen Berufen werden nur junge und dynamische (!) Leute gesucht, wir älteren haben abzutreten.

Als ich vor einiger Zeit einer Amtsstelle schrieb, die in einem Inserat für leichte Teilzeitbüroarbeit zwei junge Hilfen suchte, weshalb sie unbedingt junge Frauen anstellen müssten, erhielt ich die Antwort: Es seien eben auch manchmal schwere Akten zu tragen, und dieser Arbeit sei vielleicht eine ältere Frau nicht mehr gewachsen! Eine bessere Ausrede fiel den Leuten nicht ein.

Aeltere Semester sind also nicht mehr gefragt, sogar von Amtsstellen nicht, damit müssen wir uns abfinden, aber nicht nur wir Frauen!

Doch vielleicht hat das Nur-Hausfrau-Sein auch seine positive Seite: Drei meiner Freundinnen, alle drei ihr Leben lang doppelt belastet als Hausfrau und im Beruf, ausserdem starke Raucherinnen, sind vorzeitig an einem Herzinfarkt gestorben.

Kürzlich las ich, dass die Russen mit ihren Frauen nicht mehr zufrieden seien, auch sie haben ja das grosse Vergnügen, ihre Kinder in Krippen abzugeben, und ausser Haus, wie ein Mann zu arbeiten. Resultat: Die russischen Frauen seien verroht und grob in ihren Ausdrücken, und unattraktiv für ihre Männer geworden. So der Bericht aus Russland.

Der Bundesrat hat eine Eidgenössische Kommission für Frauenfragen eingesetzt, die einen Bericht über «Die Folgen der Rezession für die Frau» veröffentlichte. Dieser Bericht stellt fest, dass erwerbstätige Frauen, gegenüber den Männern an sich schon benachteiligt, von der Rezession durch Entlassungen vergleichsweise härter betroffen werden . . .»

In der gleichen Woche lese ich aber im «Spiegel» vom 3. Januar 1977: «Die Rezession hat weltweit die berufstätigen Frauen weniger hart getroffen als ihre männlichen Kollegen. Mit diesem Ergebnis überrascht eine Arbeitsgruppe der OECD . . .»

Was stimmt nun? Mit Statistiken kann man bekanntlich alles beweisen, aber welche Statistik stimmt nun hier? *Hege*

Liebe Hege, Frauen, die «freiwillig» auf ihre Arbeitsplätze verzichtet haben, kommen nicht in die Statistiken. Und vergessen wir nicht, dass Frauen ohnehin vorzugsweise in den unteren Gehaltsklassen beschäftigt werden; dort dürfen sie jetzt z. T. Arbeiten ausführen, die vorher den Fremdarbeitern vorbehalten waren. Deshalb war die Schaffung einer Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen auch so dringend nötig: weil sie sich mit der offiziellen Statistik allein nicht zufrieden gibt, sondern nach den Gründen fragt. *Nina*

Frau Doktor und das Sozialgefüge

Haben Sie, liebe Nebileserinnen, auch schon heimlich über Frauen gelächelt, die sich an den Erzeugnissen der Regenbogenpresse ergötzen? Wenn ja, gehen Sie schleunigst in sich und denken Sie um, wie ich es bereits getan habe! Auf die Klage eines Ehemannes, seine bessere Hälfte sei nur an Klatschheften interessiert, antwortete nämlich eine Frau Doktor in einer hier in der Gegend weitverbreiteten Zeitung ganz ernsthaft: «Die Tatsache, dass sich Ihre Frau für Gesellschaftsklatsch interessiert, zeigt zum mindesten, dass sie über das Sozialgefüge unserer Gesellschaft nachdenkt.» Schön gesagt, nicht wahr? Ich hatte da eigentlich immer ganz andere, nicht so hochlöbliche Gründe vermutet, aber man lernt eben nie aus. *Hedi J.*